

Unser Kirchspiel



Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen

Nr. 154

6/2025

Der Hirschberger Weg II

Die Sichtigvorer und Mülheimer werden Waldbesitzer

Im Jahre 1833 war die Aufteilung des Mülheimer Waldes in 1/5 preußischer Domainenbesitz und 4/5 Trag- und Fahrberechtigtenwald abgeschlossen. Eine Spezialteilung in Parzellen für alle Berechtigten konnte erst erfolgen, wenn Wegebauer einen schnurgeraden neuen Hirschberger Weg für daran anzuschließende Parzellen geschaffen hatten. Es dauerte dann doch noch bis 1852, ehe die Tragberechtigten die Spezialteilung beantragten. Die dazu von der Generalkommission bestellten Boniteure Neuhaus aus Niederbergheim und von Werthern aus Ellingsen standen vor der nicht leicht zu lösenden Aufgabe, den Tragberechtigtenwald in 64 im Werte gleiche Parzellen zu vermessen. 167 Reichsthaler waren als Richtwert für die Tragberechtigtenparzellen vorgegeben. Sie hatten die Standortbedingungen wie Bodengüte, Steilheit, Nässe u.a. auf diesen Wert hin zu prüfen und bei Abweichungen über die Flächengröße auszugleichen.

So erhielt am Hirschberger Weg die Engelnhausstätte (heute Peter Biedermann) wegen des steilen Abfalls der Parzelle zur Quomecke hinunter 16 Morgen, Franz Grundhoff-Figgen auf der sanft zur Wanne sich neigenden Wegseite nur eine 11 Morgen große Parzelle. Über 21 Morgen freute sich der Mülheimer Anton Sprenger (Vorfahr von Friedel Sprenger) über ein allerdings sehr steiles Stück am Narrenberg. Bei der Flächenzuteilung von 10 Parzellen des Hirschberger Weges mussten die Boniteure einbeziehen, dass diese Anlieger schon einen Morgen Abfindung vom aufgeteilten Erlenbruch erhalten hatten. Dieser nasse, längs der Möhne von der alten Wanne bis zur

Mülheimer Schlacht sich erstreckende Erlenwald war in Grünland umgewandelt. Da Grenzen, wie die Quomecke, die Länge der Hirschbergerweg-Parzellen bestimmten, konnte nur über die Breite die jeweils festzulegende Flächengröße berechnet werden. Schließlich hatten die Boniteure 29 Parzellen an den Hirschberger Weg legen können. Unter diesen waren acht Halbparzellen mit der Hälfte des Tragberechtigtenwertes. Einige Eingesessene hatten, wohl aus der Not geboren, ihre Hälften schon vorher u.a. an den Justizrat v. Viebahn (später Scharpenseel) verkauft. Bei Lackmanns (Bühner, Eichgartenstraße) erbte eine Hälfte der Sohn Andreas Schnettler, der im Begriff stand, die Scheperstätte (am Wallteich) zu übernehmen.

Ungleiche Holzbestände

Der Wert des aktuellen „Holzbestandes“ auf den jeweiligen Parzellen war nicht in die Flächengrößen einbezogen worden. Die Unterschiede der Baumarten – Eiche oder Birke – und des Alters des Bestandes – Jungwuchs oder schlagreif – sollten durch Reichsthaler ausgeglichen werden. Förster Schrader aus Warstein war beauftragt, von jeder Parzelle den Wert des Holzes abzuschätzen. Eine „Nachweisung“ des Rezesses gab genau an: „wie hoch der Wert des einen jeden Interessenten gebührenden sowie des auf seiner Abfindung (Parzelle, der Verfasser) befindlichen Holzbestandes sich beläuft und wieviel hiernach jeder Interessent auf seiner Abfindung mehr erhalten und deshalb herauszuzahlen – oder weniger erhalten, und deshalb bar zu empfangen hat. Allen Parzelleneigentümern war ein wertgleiches „Sollhaben an

Holzbestand“ von 112 Reichsthalern und 14 Silbergroschen zugestanden. Wessen Holzbestand diese Taxe von 112 überschritt, der musste den Überschuss herauszahlen. Wer darunter blieb, empfing entsprechend. Der §15 des Rezesses von 1857 hatte für alle 64 Parzellen diese bis auf den Pfennig genaue Einschätzung ihres Holzwertes und die daraus resultierenden Zahlungen erstellt. Einige Anlieger hatten für ihre guten Holzbestände spürbare Geldbeträge zu entrichten.

So lag Gaudenz Beckschäfer-Hermenschulte mit 156 rtl über dem Soll von 112 rtl, und er musste 34 Thaler 18 Silbergroschen und 5 Pfennig zahlen. August Grafenschäfer-Engeln bekam 67 rtl 5sgr 6 pfg, da Förster Schrader den Holzwert seiner Parzelle nur mit 11 rtl taxiert hatte. Josef Koch-Hankaps aus Mülheim musste sogar für über 100 rtl tief in die Tasche greifen. Die Freude am Besitz einer Waldparzelle mochte daher für manche etwas getrübt sein.

Der 27. Januar 1855

Nach Beendigung aller Berechnungen, Messungen, Grenzziehungen und Formalitäten konnten die Parzellen am 27. Januar 1855 den neuen Eigentümern präsentiert werden. Im Sprachstil des Rezesses: „Die Ausführung der Teilung durch Überweisung der zugeteilten Abfindungen ist am 27. Januar 1855 erfolgt.“ Auch wenn der winterliche Januar alles andere als einladend für eine Waldbegehung war, wird sich kaum einer der 29 Anlieger des Hirschberger Weges davon abgehalten haben, loszuziehen und seine Parzelle in Augenschein zu nehmen. Dort auf dem Hirschberger Weg angekommen werden sie gestaunt haben, nur auf Sichtigvorer als Weganlieger zu treffen. Die Boniteure hatten wohl mit Bedacht diesen Weg, seit ältesten Zeiten die Verlängerung ihrer Dorfstraße, den Sichtigvorern zukommen lassen. Zwei ursprüngliche Mülheimer – Berghoff-Rademacher und Wirth-Hördenschmied – hatten die ihnen zugeordneten Parzellen am Anfang des Weges schon vorher an Sichtigvorer, die Neubürger Tüllmann und Schnelle, verkauft.

Die nachbarschaftliche Vertrautheit schmiedete die Hirschbergerweg-Anlieger bald auch schon zu einer Weggemeinschaft zusammen.

Doch stand die beglückende Inbesitznahme eines Waldes im Vordergrund. Noch mehr als Äcker und Wiesen würde der Wald ihnen Lebensfreude und Wohlergehen schenken. Einen soviel Morgen großen Wald zu eigen zu haben, war für die oft an der Grenze zur Armut lebenden

Menschen von unschätzbare Bedeutung. In schweren Notfällen, Krankheiten, Hausschäden, Schulden konnte der Wald zum rettenden Anker werden, eine Sicherheit sein. Von der Liebe zu ihrem Wald ging sicherlich auch ein Teil auf den Weg über. Dieser war nun in nie dagewesener Weise von dem Treiben der Anlieger belebt. Wie auf den Sichtigvorer Dorfstraßen mag es hier zu nachbarschaftlichen Begegnungen und Austausch gekommen sein. Dass sie für ihren noch in tadellosen Zustand befindlichen Weg auch Sorge und Pflege zu tragen hatten, nahmen sie als selbstverständliche Verpflichtung hin. Bei zukünftigen Instandhaltungskosten hofften sie, die den Weg mit ihren Pferdefuhrwerken traktierenden Fahrberechtigten mit ins Boot zu holen.

Die Großparzellen der Bauern

Die Bauern hatten ihre Parzellen schon 1851 bekommen und seitdem zog sich ein unaufhörlicher Fuhrwerksverkehr auf dem Hirschberger Weg hinauf und hinunter. Wie bei den Tragberechtigten hatten die Boniteure die unterschiedlichen Standortqualitäten durch entsprechende Flächengrößen zwischen 33 Morgen (Winold Jäger-Pamer, Echelnpöten) und 46 Morgen (Joseph Süggeler-Kaustert) ausgeglichen.

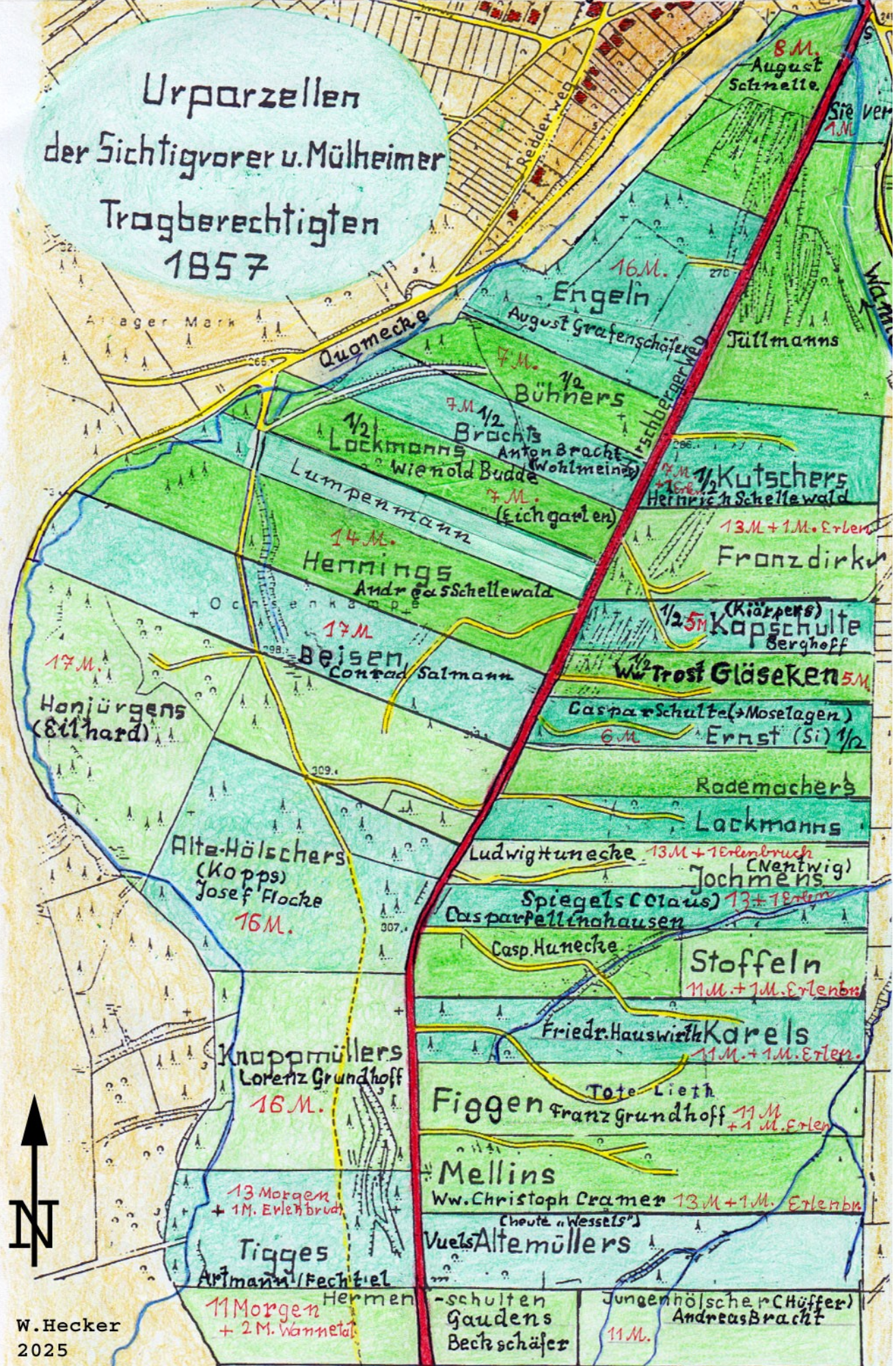
Bei solch großen Parzellen konnten dem bis zum Rennweg verlaufenden Hirschberger Weg im Fahrberechtigtenwald nur drei angebunden werden: Sie fielen den drei Waldhausener Hofstätten Schulte (heute Arens), Schlüter und Thiemann zu. Thiemanns Hof, an der oberen St. Barbarastraße gelegen, existierte 1851 schon nicht mehr. Dessen Berechtigung am Mülheimer Wald hatten je zur Hälfte Josef Schulte-Gockel und Theodor Speckenheuer-Schulte erworben. Die geteilte Thiemann-Parzelle hatten die Boniteure am Hirschberger Weg als erste auf die Grenze des Tragberechtigtenwaldes gelegt. Es folgte die dem Schultenhof zustehende. Die weiter nach Süden anschließende Schlüter-Parzelle durchzog der Hirschberger Weg bis kurz vor den Rennweg.

Die 19 östlich und südlich des Hirschberger Weges liegenden Fahrberechtigtenstücke konnten auch über die Strecke Wanneweg – Bauck erschlossen werden. Der Bauck und Hirschberger Weg verbindende Höhenweg grenzte an sieben Parzellen.

Die südlich entferntesten Parzellen, von Vahle Mülheim, Schulte und Hunecke Echelnpöten, längst in das Eigentum des Warsteiner

Sichtigvor

Urparzellen
der Sichtigvorer u. Mülheimer
Tragberechtigigten
1857



8 M.
August
Schnelle

16 M.
Engeln

August Grafenschäfer

7 M.
Bühners

1/2
Lockmanns
Anton Bracht
Wienold Budde
(Eichgarten)

Lumpenmann

14 M.
Hennings
Andreas Schellewald

17 M.
Beisen
Conrad Salmann

17 M.
Honjürgens
(Eilhard)

Alte-Hölschers
(Kopps)
Josef Flocke
16 M.

Knappmüllers
Lorenz Grundhoff
16 M.

13 Morgen
+ 1 M. Erlenbruch
Tigges
Artmann/Fechtel

11 Morgen
+ 2 M. Wännetal
Hermen

1/2
Kutschers
Heinrich Schellewald

13 M. + 1 M. Erlen
Franzdirku

1/2 5 M. (Körpers)
Kapschulte
Berghoff

1/2
W. Trost Gläseken 5 M.

Caspar Schulte (→ Moselagen)
6 M. Ernst (Si) 1/2

Rodemachers
Lockmanns

Ludwig Hunecke 13 M. + 1 Erlenbruch
(Nentwig)

Spiegels (Claus) 13 + 1 Erlen
Casp. Hunecke

Stoffeln
1 M. + 1 M. Erlenbr.

Friedr. Hauswirth Karels
11 M. + 1 M. Erlen.

Figgen Tote Lieth
Franz Grundhoff 11 M.
+ 1 M. Erlen

Mellins
Ww. Christoph Cramer 13 M. + 1 M. Erlenbr.

Choute "Wessels"
Vuels Altemüllers

Jungenhölscher (Chuffer)
Andreas Bracht
11 M.
-schulten
Gaudens
Beckschäfer



Fabrikanten Bergenthal übergegangen, ließ dieser von der Romecke aus anfahren.

Bei der Fahrberechtigten-Spezialteilung war die starke Belastung der Wege durch den Fuhrwerksverkehr berücksichtigt. Der §6 bestimmte, dass im Herbst jeden Jahres die 22 Parzellen dem Förster Narath je einen Mann zur Ausbesserung der Wege zu stellen hatten.

Für die von ihnen im Tragberechtigtenbereich angerichteten Wegschäden, fühlten sich die Bauern weniger verantwortlich. Dementsprechend war der Zustand des Hirschberger Wegs in den 1890er Jahren verschlechtert, und Unzufriedenheit und Klagen nahmen zu. Daraufhin übernahm 1894 die Gemeinde Sichtigvor die zukünftige Verwaltung und Pflege des Warsteiner-, Wanne- und Hirschberger Weges.

Mit dem 1. Weltkrieg und der Zeit danach verlor sich diese Abmachung, und die Anlieger des Hirschberger Weges mussten selbst wieder die Instandsetzungen in die Hand nehmen. Bis in die 1980er Jahre, als der großzügige Wegebau den jetzigen Zustand erreichte, war der Hirschberger Weg oft zerfurcht und verschlammt, von Spaziergängern und Wanderern mehr und mehr gemieden. Diese bevorzugten stattdessen den von Redderweg und Südstraße gebildeten vom Quomecketal ausgehenden Hirschberger Wanderpfad. Dieser verlief die Ochsenkämpfe hoch in einer ehemaligen Hirschbergerweg-Rinne, um dann als Pfad parallel zum neuen Hirschberger Weg bis zu dessen Ende und dann weiter bis Hirschberg zu laufen.

Im Wandel der Zeiten

In den bis heute 170 Jahren, seit der neue Hirschberger Weg den Fahr- und Tragberechtigten gehörte, hat dieser an sich selbst und in seiner Umgebung manchen Wandel erlebt. Ein erster das Waldbild stark verändernder trat ein, als der Laubwald seiner Umgebung nach und nach verschwand. Fast alle Neuanpflanzungen ersetzten die von Natur vorherrschenden Buchen und Eichen durch die wirtschaftlicheren Fichten. Bis zu dem Desaster durch Trockenheit und Borkenkäfer erwies sich das auch wirtschaftlich als eine 150 jährige Erfolgsgeschichte.

Ein Wandel in den Besitzverhältnissen am Hirschberger Weg trat zuerst zögerlich durch einzelne Verkäufe von Parzellen ein. Der Soester Justizrat von Viebahn, der schon am Narrenberg ein zusammenhängendes Stück mehrerer Parzellen besaß, hatte bis 1906, als Scharpenseel seinen Waldbesitz übernahm, von den 29 Hirschbergerweg-Anliegern 12 Parzellen aufge-

kauft. Gründe für solche Verkäufe konnten vielfältig sein. Auffällig ist, dass diese Verkäufe am Hirschberger Weg häufig mit einem Besitzerwechsel auf der Hausstätte zusammenfielen. So bei Engeln zu Salmann, bei Beisen zu Richter, bei Alte-Hölscher zu Cramer (Kopp), bei Tigges zu Gudenoge, dann noch bei Karels und Altemüllers. Bühners und Bracht-Wohlmeiners gaben nach einem Brand ihr Doppelhaus auf und bauten sich je ein eigenes in der Südstraße. Im Laufe der Zeit sah der Hirschberger Weg immer neue Gesichter, nicht nur durch den häufigen Wechsel der Besitzer, sondern zwangsläufig durch den Lauf der Generationen.

Im 20. Jahrhundert hielt die laute Technik mit Motorsägen und Forstfahrzeugen Einzug.

Im 2. Weltkrieg kam ihm sogar dieser nahe, und zwar durch Gefahren aus der Luft. 1940 versuchte die englische Luftwaffe in der trockenen Sommerzeit Wälder, wie den Arnsberger Wald, und auf dem Halm stehende Getreideflächen in Brand zu setzen und durch das sich selbst ausbreitende Feuer zu vernichten. Am 12. August 1940 schreckte Waldbrandgefahr Sichtigvorer und Mülheimer auf. Über dem Wald waren unzählige englische Phosphorplättchen niedergegangen, die sich an einigen Stellen schon entzündet hatten.¹ Dank Einsatz von Feuerwehr, Schulklassen und Fabrikbellegschaften konnte diese Gefahr für den Wald gebannt werden.

In den folgenden Kriegsjahren überflogen zwar häufig Bomberverbände in West-Ostrichtung den Arnsberger Wald, die aber das Kirchspiel und den Wald nicht behelligten. 1944 richtete ein auf dem Rückflug befindlicher Bomber durch Ablassen seiner Bombenlast über Schlüters Hochwald verheerenden Schaden an. Etwa zwei bis drei Morgen Fichtenwald waren dem Erdboden gleich gemacht. Viele der stehen gebliebenen Randbäume hatten Splitter wertlos gemacht (Paul Schlüter 2025)

Am Ende des Krieges im Kirchspiel, am Montag den 9. April 1945, war es dem Hirschberger Weg vorbehalten, den letzten deutschen Soldaten den Rückzug vor den Amerikanern in eine ungewisse Zukunft zu gewähren. Im Dorf wehten die weißen Fahnen.

¹ „Unser Kirchspiel“: Luftgefahr Nr. 111